

# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 11.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1898.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien  
bei Robert Weiss, I., Wollgasse 15.

V. Jahrg.

— Erscheint jeden Samstag. —

— Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

— Einzelne Nummer 10 Kreuzer. —

— Z u s e h n . —



— „Du machst Dich heute aber gar zu schön, Elvira!“

— „Meinst Du! Ich will nur die natürliche Schönheit ein wenig eindämmen.“

## Berliner und Wiener.

- „Wollen Sie mir Ihren Vater nennen?“
- „Mein Vater heißt Josef Bergmann.“
- „Nicht doch: Ich will Ihnen meinen Sohn nennen.“
- „Seit wann haben Sie denn einen Sohn?“
- „Verstehen Sie mir jut: Sie sollen mir Ihren Schwiegervater nennen.“
- „Aber ich bin ja doch ledig.“
- „Nu, ebenst darum will ich Ihnen meinen Schwieger-  
sohn nennen.“
- „Wer ist denn Ihr Schwiegersohn?“
- „Kurz und jut: Wollen Sie meine Tochter heiraten?“
- „Warum haben S' denn das nicht gleich g'sagt?“

## Verwandte Berufe.

Astronomie und Dichtkunst  
Sind zwei verwandte Dinge;  
Sonn, Mond und Sterne der Eine beguckt,  
Damit sie der And're besinge.

A. H.

## Hübsches Compliment.

- „Frailein müssen sehr musikalisch sein!“
- „Warum denn?“
- „Weil Frailein belieben zu hoben große Ohren.“

## Aus der Redaction.

- „Wollen Sie nach Beendigung dieser Arbeit die  
Scheere schleifen, Herr Simpel!“
- „Aber, Herr Redacteur, ich kann doch unmöglich  
eine so niedrige Arbeit verrichten!“
- „Ja, mit der Scheere schreiben können Sie, aber  
schleifen wollen Sie sie doch nicht.“

## Ein kluger Gatte.

Novellette von Adolf Satsek.

„Was enthält denn diese Tasche, mein Schätzchen?“

„Ich bitte Dich, theurer Emil, zügle Deine Neugierde und frage nicht; die Tasche enthält etwas, das mir Freude macht, ich denke, das wird Dir genügen.“

„Gewiß, gewiß, mein Täubchen, allein verzeihe, wenn ich Dich daran erinnere, daß man auf der Reise jedes nur halbwegs entbehrliche Gepäc ganz entbehren soll, das Mitführen so vieler Taschen und Koffer ist sehr unangenehm und außerdem kostspielig.“

Wie sie jetzt das Mündchen verzog und eine schwellende Geberde machte, da mußte er sie erst recht küssen. Was wollte er auch mit dem trostigen Kinde anfangen, das seit gestern seine Frau war. Hätte er es versucht noch, irgend eine Einwendung, noch irgend ein stichhältiges Motiv für seine richtige Behauptung anzubringen, gewiß, sie hätte geweint und das mußte er um jeden Preis verhüten.

„Sei nicht böse, Jda, ich meinte es ja nicht schlecht; wenn das Täschchen etwas enthält, was Dir, wie Du sagst, Freude macht, so nehme ich es ja vom Herzen gerne mit, übrigens ist's ja auch gar nicht schwer.“

Jda's blaue Augen blickten mit kindlich dankbarem Blick auf den Gatten, dessen einschmeichelnde Worte sie bezauberten. Vielleicht war das junge, kindische Weibchen schon darauf vorbereitet, daß der von Emil geäußerte Wunsch, die Tasche daheim zu lassen, ein mild gesprochener Befehl wäre, vielleicht hatte ihr Mama gesagt, daß man in der Ehe das Trostköpfchen gründlich ändern müsse, denn sie war von der Nachgiebigkeit und lebenswürdigen Handlungsweise Emil's entzückt und beglückt. Sie umschlang seinen Hals wie ein Kind, dem man nachgegeben.

Das dritte Glockenzeichen, der Zug raste davon.

„Du gestattest, Schätzchen, daß ich das Täschchen dort drüben placire, hier ist es unmöglich unterzubringen.“

„Nein, nein, nein, ich bitte, das Täschchen bleibt bei mir, ich mag mich davon nicht trennen.“

„Aber Liebste, sieh' doch, Du behinderst ja die Mitreisenden,“ flüsterte er ihr in das Ohr, „da drüben geschieht ja gar nichts daran.“

„Lass' mir das Täschchen, theurer Emil“, sagte sie bittend, doch entschiedenen Tones.

Er ließ sie gewähren, obgleich es nicht seine Art war, gleich vielen Reisenden, die Signachbarn zu belästigen. Unmuthig und halbverdrossen blickte er zum Fenster hinaus. Dabei fiel ihm Allerlei ein. Was mochte das Täschchen, das eigentlich eine große Tasche war, enthalten? Warum verheimlichte sie etwas, was zu wissen er doch ein Recht besaß? Wie setzte er sich am sichersten und unauffälligsten in den Besitz jenes Geheimnisses, das in dieser schwarzledernen Tasche wohlverwahrt und versperrt ruhte? Ueber diese letztere Frage grübelte er allen Ernstes nach. Er war zu stolz als Mann, als Ehemann zu gut, geheime Nachforschungen zu halten, den Inhalt der Tasche durch unfaubere

Mitteln kennen zu lernen, zu klug, um das „Geheimniß“ seinem Weibchen durch List oder Energie abzurufen. Sie wollte ihm einmal auf seine Frage nicht antworten, das genügte ihm, und mit einer Wiederholung seiner Frage wollte er sich in den Augen seiner Geliebten nicht herabsetzen.

Und doch — was mochte das Täschchen, das von Jda so sorgsam gehütet wurde, enthalten? Nur einen theuren, schwer zu ersetzenden Schatz, den man fortwährend zu verlieren fürchtet, hütet man auf diese Weise. Ein Angebinde, ein liebes, theures Angedenken, ein Etwas, von dem man sich niemals trennen kann, das des Morgens beim Erwachen, wie des Abends, wenn der Schlaf die müden Augen zu schließen sucht, stets in der Nähe sein muß, nur solch' theurer Gegenstand kann so ernsthaft und sicher behütet werden, wie Jda's lederne Reisetasche.

Emil's Phantasie begann eine Weile allerlei trübe und düstere Bilder zu ersinnen, die glücklicherweise aber alsbald, sowie sie entstanden, auch verschwanden. Immerhin regte sich in ihm ein Gefühl, wie das der Eifersucht, allerdings nur gegen die Tasche gerichtet.

Soll ich nicht ein wenig die Tasche halten, mein Schätzchen, damit Du etwas freier und bequemer sitzen könntest?“

„Ich danke, lieber Emil,“ sagte sie lächelnd, „sie behindert mich ja nicht.“

Nach einem einstündigen Spaziergange, den Emil täglich zu machen gewohnt war, kehrte er in das Hotel zurück. Jda dürfte inzwischen ihre Toilette vollendet haben, dachte er und um die karg zugemessene Zeit, die ihm für die Reise zu Gebote stand, vortheilhaft auszunützen, hieß es, bereits die Morgenstunden zur Besichtigung verschiedener Sehenswürdigkeiten in Anspruch zu nehmen. Wie wohl ihm das gefiel, daß sie schon so zeitlich aus den Federn war und bereits, wie er von Außen hörte, im Zimmer lustig herumspolterte.

Er wollte sie sanft erschrecken und trat leise, auf den Fußspitzen gehend, ein.

„Hahahaha, Jda, Schätzchen, Täubchen — was machst Du?“

Mit hochgerötheten Wangen, aufgelöstem Haar, beide Hände auf den Rücken gelegt, stand sie vor ihm, beschämt, furchtbar und doch entzückend schön.

Schwer, mit Widerstreben gewährte sie ihm freie Bahn bis zu jener Ecke, in der ein Armsessel stand, in welchem Armsessel ein Dämchen Platz genommen hatte, deren flachsfarbene Locken gerade von irgend einer Haarkünstlerin in kokette Ordnung gebracht worden waren, und da die junge Frau in ihren schneeweißen Händchen gerade einen Kamm hielt, war es unschwer zu errathen, wer das Kunststück zuwege brachte.

Emil betrachtete minutenlang die großen, freundlich schauenden, jedoch unbeweglichen Augen, die auf ihn gerichtet waren, dann streichelte er das rosig leuchtende, wächserne Gesichtchen der

Puppe, nahm sie sodann auf seinen Arm und tanzte, einen Walzer trillernd, in der Stube umher.

„Also das war's?“ frug er in heiterster Laune.

Statt einer Antwort verschloß sie seinen Mund mit Küffen.

„Ist sie nicht schön, meine Betti?“

„Betti heißt sie?“ sagte Emil entzückt, „wer gab ihr diesen Namen?“

„Ich, ich, doch sag', ist sie nicht reizend, meine Betti?“

„Gewiß, ich sah außer Dir noch niemals etwas Reizenderes, als dieses kleine Frauenzimmerchen, doch sag' mir Schäschen, wär' es nicht besser, wenn wir sie in den großen Reisekoffer packten, da könnten wir die Riesentasche, die Betti beansprucht, füglich ersparen.“

Sie verzog jetzt abermals das Schnäbelchen.

„Gönn' mir doch das kleine Vergnügen, mein theurer Emil, in dem Koffer ist Betti schlecht aufgehoben, ach, wie leicht könnte sie da die Arme oder die Beine oder gar hu — ihr Gesicht verletzen.“

„Thu wie Du willst, mein Schäschen, ich überlasse Dir vollkommen die Fürsorge über Deinen Schützling, ich sehe, Du hegst und pflegst ihn nach Gebühr,“ lächelte er.

Sie schalt ihn einen bösen Mann, der keinen Sinn für derlei habe, der sie vielleicht gar auslache. Dann frug sie ihn abermals, ob er nicht zürnen werde, wenn Betti auf der ganzen Reise in der großen Tasche „schlafen“ werde. Schäckernd und lachend gab er ihr die Zusicherung seines Einverständnisses.

Welche Pracht, welcher Luxus, welche Herrlichkeiten fanden sich auf Schritt und Tritt in der großen Residenzstadt! Jda hatte Gleiches noch niemals gesehen.

Mit Vorliebe zeigte er ihr die eleganten Auslagekästen und Portale, die ungezählte Schätze kostbarer Damentoiletten enthielten. Jda war wie geblendet. Da ein prachtvoll gestickter Shawl, dort eine prächtige Robe, hier ein buntes Atlasröckchen, dort ein Kleid nach neuester, daher zukünftigen Mode; denn die Mode gilt für heute, die neue Mode für morgen und die neueste Mode, die gelangt höchstens auf Umwegen im selben Augenblicke in die Welt, in der sie entstanden, sonst müßte eine Mode die andere allzurash verdrängen.

„Sieh' dieses Leibchen — ach wenn ich das nur hätte!“

Emil hatte diese Worte kaum gehört, als er auch schon Jda sanft mit sich ziehend, in das Gewölbe trat. Es dauerte gar nicht lange und Jda war die Besitzerin des Leibchens. Emil ließ sich dann noch verschiedene Tüchchen, Häubchen, überhaupt solche Dinge zeigen, worauf Jda's Blick länger als eine Secunde ruhte und als das junge Ehepaar nach einer Stunde das Gewölbe verließ, da trug der Hausknecht den großen Pack der gekauften Waaren in das Hotel.

Jda hüpfte wie ein Kind fröhlich im Zimmer umher und klatschte freudig in die Händchen.

„Du guter, theurer, süßer Mann!“ rief sie ein um das anderemal.

Plötzlich blieb sie nachdenkend stehen. „Wie bringen wir diese Schätze nach Hause?“ frug sie, die umherstehenden Reisetensilien überblickend.

„Nun, wir müssen noch einen Koffer kaufen,“ sagte er ernst und keine Miene verziehend.

„Also abermals Geld verausgaben,“ seufzte sie, „dann dürftest du Koffer auch Fahrlohn auf der Eisenbahn beanspruchen?“

„Natürlich. Doch was thut's, liebes Kind, wenn Du nur eine Freude hast.“

„Nein, lieber Emil, das darf nicht sein. Ohnehin verausgabtest Du schon so viel Geld für diese Herrlichkeiten; wir müssen dieselben in unserem Koffer unterzubringen trachten.“

„Das ist nicht möglich, liebes Kind.“

„Dann müssen die Sachen in diese Tasche,“ sagte sie halb zögernd.

„Und Betti?“ wagte er einzuwenden.

Sie besann sich eine Weile, dann sagte sie erröthend: „Von der muß ich mich trennen, das geht einmal nicht anders. Heute sah ich, daß es für eine junge Frau viel hübscheres Spielzeug gibt, als solch' lächerliche Puppe.“

„Aber Jda — so plötzlich wirst Du Deiner Betti treulos?“

„Ja, ja, ja,“ sagte sie entschieden. „Wozu eine leblose Puppe putzen, wenn —“

„Nun — wenn?“

Sie antwortete nicht und schlug die Augen zu Boden; er aber ergänzte trotz ihres Protestes, „wenn sich solch reizendes Weibchen selber putzen will, wie?“

Der Abschied von Betti fiel sonderbarer Weise nicht sehr schwer und umso leichter, als Portiers Lieschen versprochen hatte, Betti sorgsam zu pflegen und zu hüten.

### Ein Menschenfreund.

Ein edler Menschenfreund ist Doctor Klaus fürwahr,  
Ich will's beweisen Euch, die Sache ist ja klar;  
Vor zwanzig Jahren wurde er zum Doctor promovirt,  
Die lange Zeit hat er bis nun noch gar nicht practicirt

### Genügender Grund.

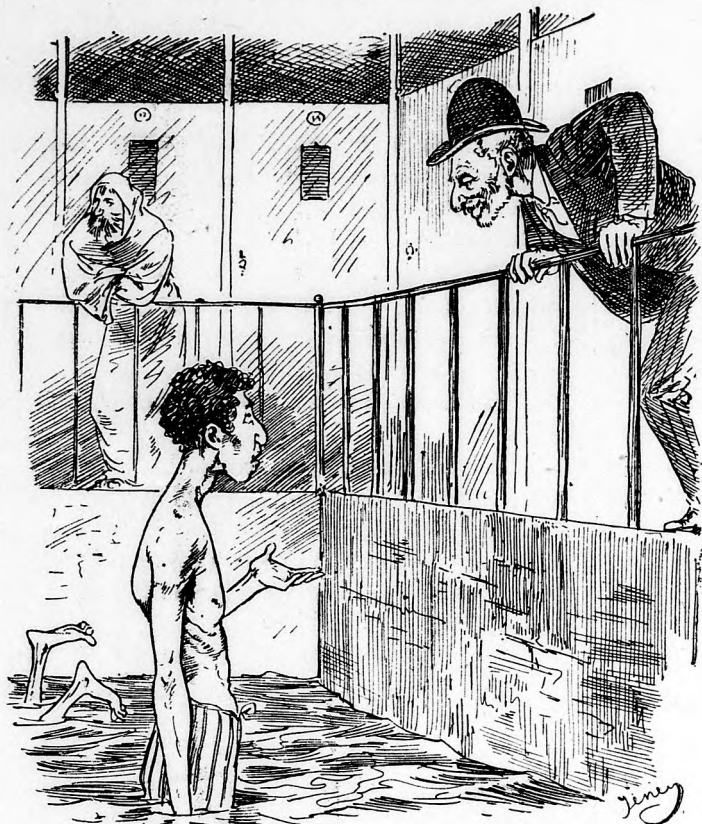
- „Von heute an bin ich Pessimist.“
- „Warum denn?“
- „Weil ich schon wieder einen Korb bekommen habe.“

### Verkehrte Welt.

Bertha: „Ich habe meinem Mann schon sehr viel Unarten abgewöhnt.“

Freundin: „Das Widersprechen auch?“

## —♦ Im Bade. ♦—



- „Isidor, wie ist das Wasser heut?“  
 — „Wie soll es sein? So wie voriges Jahr!“

**Monolog eines Verteidigers.**

„Schade, daß sich dieser siebenfache Mörder nicht an mich gewendet hat, der wäre so mein Mann gewesen!“

*Frage und Antwort.*

*Soll ich das thränenfeuchte Aug  
 Zur Erde senken.  
 Zu ihr, die Deinem Leib die Ruh  
 Wird ewig schenken?  
 Soll ich den wehmuthsvollen Blick  
 Nach oben richten,  
 Dort, wo der Geist wohnt in dem Raum,  
 Dem ewig lichten?  
 Und eine Stimme flüstert jetzt,  
 Wozu die Fragen?  
 Du wirst sie ja ein Leben lang  
 Im Herzen tragen!*

*A. Flatsch.*

**Auf und zu.**

A.: „Sehen Sie mal, Herr Schlossermeister, ich kriege das Schloß hier nicht auf.“

B.: „Na, lassen Sie 'mal sehen, wie das zugeht.“

A.: „Nein, Sie sollen ja sehen, wie es auf geht.“

**Leztes Mittel.**

Alte Jungfer (bei einer Landpartie zu einem Herrn): „Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob das hier die Stelle ist, wo sich im verfloßenen Jahre ein Mädchen in den See stürzte und von einem jungen Mann gerettet wurde, der sie dann auch geheiratet hat?“

Herr: „Das ist wohl die Stelle, aber ich kann nicht schwimmen.“

## —♦ Im Junggesellen-Club. ♦—



„... Und darum trinke ich auf das Wohl der abwesenden Damen, sie leben hoch, hoch und dreimal hoch!“

**Vorsicht.**

— „Wohin gehst Du mit dem aufgespannten Regenschirm?“  
 — „Unter das Fenster meiner Angebeteten.“

**Aufrichtig.**

— „... Was, Sie haben keine Schulden und wollen meine Tochter heirathen?“  
 — „Jawohl!“  
 — „Entschuldigen Sie, darn hab' ich zu Ihnen kein Vertrauen, denn warum wollen Sie dann heirathen meine Tochter?“

**Die kleine Verrätherin.**

Tante: „Lieschen, warum siehst Du so sehr in allen Winkeln umher, was suchst Du denn?“  
 Lieschen: „Ja weißt Du, liebe Tante, der Papa sagte, bei Euch herrscht eine recht nette Wirthschaft, und die will ich mir 'ma' ansehen.“

**Der Comfortable-Kutscher**

1.



wenn er einen Cavalier fährt,

**Vorwurf.**

Frau Krausfeld: „Mein lieber Herr Roggendorf, Sie machen meiner Tochter schon zehn Jahre lang den Hof, warum machen Sie nicht endlich schon einmal ein Haus?“

**Thränen.**

Du kannst noch weinen?  
 So blieb Dir noch immer  
 Ein still-treuer Tröster.  
 Denn mit der letzten  
 Thräne verquillt auch  
 Gedenken an gestern  
 Und Glaube an heute  
 Und Hoffnung auf morgen.  
 Du kannst noch weinen? —  
 Lache!

**Einfacher Grund.**

— „Herr Schulze, warum kommen Sie denn heute mit so einem Kausch auf's Bureau?“  
 — „Herr Bo-Vorstand, we— weil ich zu— zu viel ge— getrunken habe.“

2.



wenn er einen gewöhnlichen Passagier fährt,

3.



wenn er einen Betrunknen fährt,

4.



wenn ein Liebespärdchen im Wagen sitzt.

**Naive Frage.**

Man n (zu dem Arzt seiner Frau): „Sagen Sie, Herr Doctor, haben Sie auch kranke Patienten?“

**Unter Backfischen.**

Em mi (zu ihrer Freundin): „Ach geh' mit diesem faden Clavierlehrer, der raubt Einem ja nicht einmal einen Kuß!“

— Ein Vorschlag. —



— „Sie verzeihen, Herr Lieutenant, aber ich kann Ihre Complimente nicht länger anhören.“

— „Also wissen Sie was, meine Gnädige, machen Sie mir welche!“

— Schlechter Geschäftsgang. —

Chef (zu einem Reisenden): „Bemühen Sie sich nicht, ich kaufe nichts!“

Reisender: „Gestatten Sie mir wenigstens meinen Musterkoffer aufzumachen, ich habe dessen Inhalt schon seit vier Wochen nicht gesehen.“

— Discret. —

Officiersdiener: „Ich hab' einen Brief vom Herrn Lieutenant vis-a-vis für Fräulein Emma und soll ihn ihr geben, so daß Niemand es sieht. Sind Sie das Fräulein?“

Mutter: „Nein, ich bin ihre Mutter. Tragen Sie den Brief nur in's zweite Zimmer, dort ist die Emma; aber sagen Sie ihr nicht, daß Sie ihn schon mir haben geben wollen, sonst genirt sie sich, ihn anzunehmen.“

— Ein schlauer Gatte. —

— „Du, liebe Frau, es könnte möglich sein, daß eine Dame vom Circus nach mir fragt; denke nicht schlecht, denn sie kommt für eine verunglückte Collegin absammeln.“

— „Und was soll ich ihr sagen?“

— „Schicke sie nur auf mein Bureau.“

— Gesellschaft. —

Zieh' dahin und wandere,  
Die Zeit wird Dich schon lehren,  
Es kann der Mensch entbehren  
Sich selbst, doch selten andere.

— Begeisterung. —

Es gilt für alt, es gilt für jung,  
Und strenge mußt Du's fordern:  
Erglühen muss Begeisterung  
Und nicht nur hochauflodern.

— Wahrheit. —

Die Wahrheit hat Gewicht!  
So hören wir alltäglich;  
Bestreiten will ich's nicht,  
Sie ist ja — unerträglich.

— Gewinn und Verlust. —

Es gibt, sei des bewusst  
Und halte es im Sinn,  
Auch nützlichen Verlust  
Und schädlichen Gewinn.

— Werth. —

Es passt zusammen echt und fein,  
Wird es nur recht begriffen;  
Doch dünkt sich Mancher Edelstein,  
Nur weil er ungeschliffen.

Dr. Haek.

— Die Sintfluth. —



Beamter: „Wann wurden Sie geboren?“

Stadelweib: „I weiß net, es war damals, wie die große Ueberschwemmung war.“

Beamter: „Ja, ja, Sie meinen gewiß zu Noah's Zeiten.“



Mama: „Habe ich Dir nicht immer gesagt, ein Kind muß folgen, wenn die Mama befehlt.“

Rudi: „Nein, Mama, das hast Du dem Papa gesagt, nicht mir.“

#### Mißverstanden.

Hauptmann: „Du, Johann, nimm meine neue Uniform aus dem Kasten undbürste sie gut aus, dann kamst Du mir auch die Medaillen an den Waffenrock heften. Ich gehe heute zur Soirée des Herrn Oberbürgermeisters.“

Johann: „Zu Befehl, Herr Hauptmann. Auch das Kreuz?“

Hauptmann: „Nein, meine Alte bleibt zu Hause!“

#### Vertatur.

Ein kleiner Beamter schickt einem eben so kleinen Schneider, welcher für ihn arbeitet, einen übertragenen Winterrock und macht auf der Vorderseite mit der Kreide dieses

Zeichen darauf. Der verblüffte Schneider läßt seiner Kundschaft sagen, er verstehe nicht, was er wünsche, worauf ihm der Beamte folgenden Zettel schickt:

„Mein Herr! Sie scheinen eine sehr mangelhafte Erziehung genossen zu haben, sonst müßten Sie wissen, daß

Wenden Sie gefälligst um, bedeutet!“

#### Selbstlob.

Frau Huber: „Da hat kürzlich ein reicher Engländer ein Bild, welches die Venus darstellt, um 10.000 Gulden gekauft.“

Frau Zahlberg: „Ja, im Grunde genommen, gelten wir Frauenzimmer denn doch sehr viel.“

#### Vorsorglich.

Frau: „Am Himmelswillen, Alfred, seit einer Stunde rauchst Du bereits die vierte Cigarre.“

Mann: „Gewiß, aber Du weißt doch, daß ich wegen meines Nachentarrhs zum Arzt gehn muß, nun, und der wird mir das Rauchen ohnehin für längere Zeit verbieten.“

#### März.

Der Winter muss weichen, muss aus dem Haus,  
Der Frühling schickt seine Boten schon aus;  
Verdriesslich wirft in den Sonnenschein,  
Der Alte eine Hand voll Schnee hinein.

#### Malitiös.

Sonntagsjäger (der immer fehlt): „Heut' is wieder emol 'n Donnerwetter in die Viecher 'neingefahren!“

Diener: „Weiter'aber auch nichts, Herr Baron!“



Technischer Ausdruck. „Wie heißt man dieses Fleisch?“ — „Falscher Schnitt!“ — „Aha, von einer Raze!“

**D' Liab.**

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Die Liab' is a' Vogl,  
Der waar' nach mein Sinn,  
Und mei' Dirndl is der Käfi',  
Da flutschert er drinn'

Die Liab' is a' G'schicht',  
Und die geht gar nie aus,  
Und werd' übrall verzählt,  
Und is überall z' Haus.

Die Liab is a' G'schpiel,  
Du kannst g'winna gar viel  
Und no' mehra verlier'n,  
Ro'fts dei' Lebta' lang  
g' schpiern.

**Aus der Schule.**

Religionslehrer:  
„Darf man an Sonntagen  
arbeiten?“

Schüler: „Man darf  
schon, aber man kann nit.“

Religionslehrer:  
„Wie verstehst Du das?“

Schüler: „Nun der  
Sonntagsreiter kann nit  
reiten und der Sonntagsjäger  
kann nit treffen.“

**Bestätigt.**

— „Bei mir finden Sie  
immer das Neueste!“

— Das glaube ich; Ihre  
Cigarren und Ihr Wein sind  
niemals alt.“

**O, diese Männer!**

— „Du hast sie also wirk-  
lich geliebt?“

— „Unausprechlich ge-  
liebt!“

— „Und wie lange denn?“

— „Das weiß ich nicht.  
Ich habe nicht auf die Uhr  
gesehen!“

**Logisch.**

— „Aber erlauben Sie,  
das soll keine Beleidigung  
sein, wenn Einer sagt, ich  
hätte nicht das Schießpulver  
erfunden?“

— „Haben Sie's denn er-  
funden?“

— „Nein!“

— „Nun, was wollen Sie  
also?“

**O wie verkehrt!**

O wie verkehrt erscheint mir,  
Was Jedermann so wohl gefällt,  
Und welche Täuschung blendet hier  
Die ganze weite Menschenwelt;  
Der Unsinn führt in's Leben ein,  
Vom Irrthum werden wir belehrt,  
Und Alles ist nur Heuchelschein;  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Dem Jüngling wird gar Mancherlei  
Auf hohen Schulen eingebläut,  
Nur Eines nimmer, dass er frei  
Nicht Vorurtheil noch Menschen scheut;  
Er lernt, damit er es vergisst,  
Und weiss dann Alles, hochgelehrt,  
Nur nicht, was einst ihm nützlich ist:  
O wie verkehrt! o wie verkehrt!

So ist der Menschen Lebenslauf,  
Es herrschen Eitelkeit und Tand,  
Die Ehre selbst steht zum Verkauf,  
Fast Niemand denkt an's Vaterland;  
Mit aller Müh' und Hinterlist  
Wird Geld und Gut nur stets vermehrt,  
Und Jeder bleibet Egoist:  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Die Jungfrau reift gar rasch heran,  
Schon früh gefällt ihr Putz und Zier,  
Damit sie einst gefallen kann,  
Erlernt sie Tanzen und Klavier;  
So lebt sie nun zum Zeitvertreib,  
Wird auch als solcher nur begehrt,  
Ein hübsches Spielwerk, nur kein Weib:  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Der ernste Mann nur, dem der Staat  
Für seine Augendienerei'n  
Gehalt und Amt verliehen hat,  
Philistert sich gar baldigst ein:  
Er trägt ein buntes Ordensband,  
Und sorgt für Alles was ihn ehrt,  
Nur nicht für's theure Vaterland:  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Indess zuweilen fühlet er,  
Dass er nur ein gepuzter Knecht,  
Doch ist er noch im Hause Herr,  
Gebraucht hier auch sein volles Recht:  
Im Uebermuth wird er dann,  
Was ihm auch weiter Niemand wehrt,  
Ein furchtbar strenger Haustyran:  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Doch endlich fasst der Sichelheld,  
Der Tod den mächt'gen Herrn beim Haar,  
Da preist ihn dann die ganze Welt;  
Wie er so mild und freundlich war;  
Vom Vaterlande wird alsdann  
Er durch ein Denkmal hoch geehrt,  
Der brave, liebe, gute Mann! —  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!

Doch selbst von mir und meinem Sang,  
Der es ja gut und herzlich meint,  
Und in der Liebe heissen Drang  
Der Menschen Schicksal oft beweint,  
Spricht nun wohl bald die arge Welt  
Wenn sie mein Schollen hier erfährt,  
Und mein Gedicht ihr nicht gefällt:  
O wie verkehrt, o wie verkehrt!